

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

16.9.1855 (No. 219)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 16. September.

N. 219.

Borausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Karlsruhe, 15. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar sind gestern Vormittag zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen. Höchstselben sind heute Mittag nach Weimar abgereist.

Russische Depesche vom 16. Juni.

Von der russischen Depesche an den Fürsten Gortschakoff vom 16. Juni sind bis jetzt nur ziemlich unvollständige Andeutungen in die Öffentlichkeit gedrungen. Die nachstehende ausführliche Analyse der „Köln. Ztg.“ wird um so willkommener sein, als sie auch aus den österreichischen Mittheilungen an Rußland interessante Auszüge enthält:

Der Eingang bezieht sich auf zwei von dem Grafen Esterhazy in St. Petersburg mitgetheilte Depeschen, von denen die erste über die Umstände berichtet, die den Abbruch der Unterhandlungen in Wien herbeigeführt haben. Die zweite definiert die von Oesterreich in Folge der Auflösung der Konferenz eingenommene Position, welche Auflösung der Graf Nesselrode als virtuell in der Sitzung vom 4. Juni durch die französischen und britischen Votschafter hervorgerufen worden. Das österreichische Exposé, das die politische Haltung des Wiener Kabinetes feststellen sollte, hatte eine Antwort Seitens Rußlands nicht erwartet. Da jedoch der Graf Esterhazy mündlich den Wunsch ausgedrückt hatte, den durch jene Mittheilung hervorgerufenen Eindruck kennen zu lernen, so will der Kanzler auf Befehl des Kaisers die dadurch an die Hand gegebenen Reflexionen resumieren, damit der Fürst Gortschakoff seine Sprache darnach regeln könne.

Die gegenwärtige Haltung Oesterreichs bestätigt die Ueberzeugung, die der Kaiser von Rußland auf die von dem Kaiser von Oesterreich dem Fürsten Gortschakoff gegebenen Versicherungen gegründet hatte, die moralische Gewissheit nämlich, daß die Gründe des Mißverständnisses und der Bewicklung in einer Weise entfernt sind, die geeignet ist, die friedlichen Bezüge zwischen den beiden Kaiserhöfen aufrecht zu halten. Die von Oesterreich außerhalb der Wechselfälle des Krieges eingenommene Stellung wird durch die Depesche des Grafen Buol charakterisirt, aus der ein Auszug folgt. Es heißt darin, daß der Kaiser von Oesterreich auch nicht einmal die Ehre einer Proposizion zugibt, die Oesterreich zwingen könnte, aus seiner Haltung herauszutreten. Der Kaiser von Rußland weist seinerseits auf die Loyalität und Festigkeit seiner Absichten hin. Zwischen den Gesandten der beiden Monarchen, sagt die Depesche, besteht also eine vollkommene Einstimmigkeit, was die Aufrechthaltung und Befestigung der direkten guten Bezüge zwischen den beiden Kaiserreichen angeht. Durch diese moralische Ueberzeugung wird Mitteleuropa außerhalb der Wechselfälle des Kampfes gehalten, den die Bestmächte selbst während der Wiener Friedensunterhandlungen in der Dfise und im Schwarzen Meere mit großer Erbitterung fortgeführt haben. Diese feindlichen Gefinnungen haben das Friedenswerk scheitern lassen, und Rußland theilt Oesterreichs Bedauern darüber. Es würdigt auch die Gerechtigkeit, mit welcher der Graf Buol in seiner Depesche vom 10. Juni dargelegt hat, auf wen die Verantwortlichkeit des Abbruchs der Unterhandlungen falle. Der Fürst Gortschakoff wird mit Vergnügen erfahren, daß der Chef des österreichischen Kabinetes seinen, des Fürsten, Handlungen die vollste Gerechtigkeit habe widerfahren lassen. In seinem historischen Resumé sagt der Graf Buol über die Sitzung vom 4. Juni, daß Oesterreichs Bemühungen an den präzisen Instruktionen der englischen und französischen Votschafter gescheitert wären und daß, wenn die russischen Bevollmächtigten die österreichischen Propositionen auch hätten prüfen wollen, sie durch die wenig verbindliche Manifestation der andern Mitglieder der Konferenz daran verhindert worden wären.

Rußland stimmt mit diesem Urtheil vollkommen überein. Dies belehrt auch darüber, wie unnütz Schritte sein würden, die zur Ablichtung hatten, die von den Bestmächten dem Abschlusse des Friedens entgegengestellten Hindernisse zu besiegen. Oesterreich gescheitert, würde Rußland zu keinem Resultate gelangen, und Beweise seiner verbindlichen Stimmung würden die Forderungen der Bestmächte nur noch mehr steigern. Damit der Friede möglich werde, müssen England und Frankreich ihn ernstlich wollen. Auch hier wird ein Passus aus der österreichischen Depesche vom 10. Juni angeführt, der sich in demselben Sinne ausdrückt. Es heißt dort gegen den Schluß der Phrase, daß man warten müsse, bis die kriegsführenden Mächte sich in einem ernsthaften Einverständnis gleichmäßig günstiger Stimmungen bewegen würden *).

Der Graf Nesselrode will daher auch die streitigen Punkte nicht im Einzelnen prüfen. Dies würde auch dem österreichischen Kabinet nichts Neues bieten; Oesterreich kennt den vom Kaiser Nikolaus überkommenen und von dem jetzigen Kaiser festgehaltenen Gedanken, der den Instruktionen des Fürsten Gortschakoff zu Grunde gelegen hat. Die vier Punkte, wie sie Rußland formulirt, bleiben

* Der Wortlaut dieser Stelle der österreichischen Depesche besagt folgendes: „Wir beklagen, daß die Auseinandersetzung der Prinzipien, die uns gerecht und billig scheinen würde, das Signal zu einer brüskten Unterbrechung unserer Beratungen hat werden können, und daß sich dieser Umstand jetzt der praktischen Entwicklung unserer Idee entgegenstellt. Wir sind zu gerecht, um in dieser Lage von irgend Jemanden ein präzises Engagement in dieser Beziehung zu erwarten. Wir begreifen, daß es gilt, den Augenblick abzuwarten, wo alle kriegsführenden Mächte sich in Dispositionen begegnen werden, die einem ernsthaften Einverständnis gleichmäßig günstig sind.“

die Basis für den Frieden. Die beiden ersten Punkte sind in Rußlands Augen nach dem allgemeinen Einverständnis für das Friedenswerk gewonnen. So lange Oesterreich und Deutschland sich an dem Kriege nicht betheiligen, bleibt die in dieser Beziehung eingegangene Verpflichtung bestehen. Ueber den dritten Punkt referirt Rußland seine vollkommene Freiheit der Entscheidung und wartet, wie Oesterreich, bis die Bestmächte sich einem ernsthaften Einverständnis geneigter zeigen. Was den vierten Punkt angeht, so rechnet Rußland auf die vereinten Anstrengungen der beiden Kaiserreiche, um diese Frage zu einer wirksamen Lösung zu führen. Aber die letzten parlamentarischen Debatten haben bewiesen, daß diese Lösung auf große Schwierigkeiten stoßen werde. Die Abneigung der Betheiligten (der Pforte) gegen die Behandlung dieser Frage erklärt auch die Weigerung der westlichen Bevollmächtigten, sie nach der sechsten Konferenz, als die Antworten der Regierung erwartet wurden, vertraulich zu prüfen, wie Dies Gortschakoff vorgeschlagen hatte. Es wird zu verstehen gegeben, daß, wenn man sich auch über die Revision des Traktates von 1844 geeinigt hätte, der vierte Punkt neue Hindernisse geschaffen haben würde. Nochmals wird den feindlichen Gefinnungen des Bestens vorgeworfen, daß sie das Misslingen des Friedenswerkes verschuldet. Rußland muß der Hoffnung entsagen, auf eine Politik Einfluß zu üben, die aller Voraussicht einer gesunden Staatsraison sich entziehe. Uebereinstimmend mit der Ansicht des österreichischen Hofes werde Rußland den günstigen Augenblick erwarten, um die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, die jetzt von den beiden Seemächten so brüskter Weise abgetroffen worden.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 13. Sept. Man schreibt der „Fr. Post.“: Alle Welt harret der nächsten diplomatischen Aktionen, welche der so blutig erkauften Sieg von Sebastopol zur Folge haben wird. Die Hoffnungen, daß dieses Ereigniß einen Frieden erleichtern werde, sind hier sehr schwachen und schwach. Man hört unter Andern, daß in St. Petersburg an h. d. d. i. s. i. n. g. u. r. t. e. r. Stelle nach dem Eintreffen der Unglücksposten aus der Krim die Aeußerung gefallen: „La Russie no sera jamais la paix après un désastre.“ Das wäre ein Stück Kriegsgeschichte in wenigen Sylben.

Warschau, 12. Sept. (Köln. Z.) Man berichtet aus St. Petersburg: Der ehemalige Kommandeur des zweiten Armeekorps, General Panjutin, ist definitiv zum Oberbefehlshaber der Zentralarmee in Kiew ernannt worden.

Danzig, 14. Sept. (L. Dep. d. Fik. Bl.) Das Postdampfschiff „Driver“, welches am 11. d. M., spät Abends, die Flotte der Verbündeten bei Margön verließ, ist hier eingetroffen, bringt aber nicht das geringste Neue mit.

Wenn gewisse Blätter von ihrem Parteistandpunkt aus die Bedeutung der Ereignisse vom 8. und 9. Sept. möglichst zu verringern suchen, so kann Das nicht auffallen. Man sollte jedoch erwarten, daß es wenigstens mit der nötigen Sachkenntnis geschehe. Das ist jedoch keineswegs überall der Fall. So schreibt z. B. ein Stettiner Blatt: „In militärischer Hinsicht ist die Nordseite mit ihrer großen Zitadelle bei weitem wichtiger, als die Südseite. Diese Zitadelle, mit den Forts am Ufer und dem daran gelegten verschanzten Lager, ist das wahre Sebastopol, das die Russen also keineswegs verloren haben, und auch sobald nicht verlieren werden, da es bis jetzt noch nicht einmal angegriffen ist.“ Man muß niemals die Situationskarte von Sebastopol angesehen haben, wenn man sich zu einer solchen Aeußerung verweigert. In die Hände der Allirten ist gefallen die Stadt und Vorstadt mit Allem, was sie umschließt; ebenso sämtliche Festungswerke, von denen sie unmittelbar umgeben sind: die Duarantäne, Zentral- und Mastbatterie, der große Redan, der Malakoff, und der kleine Redan; ebenso die Uferforts: Paul, Nikolaus, Sebastopol, Alexander, und Quarantäne. Dazu kommt die vollständige Vernichtung der russischen Flotte — des Juwels, dem ja im Grund der ganze Kampf gegolten hat. Die Nordseite, die noch im Besitz der Russen ist, ist nur ein Festungskomplex, der zum Schutz der Stadt und Flotte angelegt ward, d. h. ein Schutzwerk für Etwas, was jetzt nicht mehr zu schützen ist, weil es theils in Feindeshand gefallen ist, theils nicht mehr existirt. Die Nordseite ist jetzt nicht mehr Sebastopol, sondern nur noch ein militärischer Stützpunkt, die besetzte Stellung des rechten Flügels der russischen Armee, von der aus freilich die Stadt beunruhigt und der allirten Flotte die Einfahrt in die Bucht von Sebastopol verwehrt werden kann.

Ueber die Beschaffenheit und die einzelnen Bestandtheile der Befestigungswerke der Nordseite ist man nur mangelhaft unterrichtet, indem über die fortifikatorischen Anlagen gegen einen Landangriff (von Belbek her) ziemlich Dunkel herrscht. Die Uferwerke kann man in zwei Abschnitte theilen; die einen liegen im Westen und sind gegen einen Angriff vom Schwarzen Meere her gerichtet; die andern liegen im Süden und dienen zur Abwehr gegen einen Angriff von Sebastopol und der Bucht aus; beide werden geschieden durch das Fort Konstantin, das seine Augen in das Meer und in die Bucht sen-

den kann. Auf der Westseite befinden sich die Wespenbatterie und die Telegraphenbatterie; dann um das Fort Konstantin umbiegend fließt man auf das Fort Katharina (120 Kan.) und zwei andere Batterien hart am Buchufer. Das Terrain, felsig und viel zerklüftet wie auf der Südseite, steigt aus dem Meere allenthalben steil an; auf dem Plateau desselben waren früher schon verschiedene Batterien, zum Theil in die Felsen gehauen, angebracht; neuerdings aber wurde das ganze Ufer bis zum Leuchtturm von Inkerman mit Erdwerken versehen. Rückwärts, im Mittelpunkt dieser Anlagen, erhebt sich auf der Höhe des Plateaus das Sternwerk Severnaja, wohl auch Zitadelle genannt. Wie schon bemerkt, fehlt es an Notizen über die Festungswerke der Landseite. Wenn man jedoch bedenkt, daß die Allirten, als sie im vorigen Herbst, von der Alma herkommend, dieselben so stark fanden, daß sie von einem Angriff abstanden und ihren bekannten Flankenmarsch mit in der Voraussehung antraten, die Südseite weit schwächer zu finden, als die Nordseite, so müssen die betreffenden Werke stark genug gewesen sein. Seitdem sind sie sicherlich sehr ausgedehnt worden; mit ihrer Verlängerung nach dem obern Belbek zu dienen sie als befestigtes Lager der russischen Reservearmee. Auch an der Mündung des Belbek fanden die Allirten schon voriges Jahr ein Fort. Man glaubt, daß die Nordseite eine Garnison von 25,000 Mann aufnehmen könne.

Die Stellung beider Armeen ist noch die gleiche, wie vor dem 8. Sept., nur daß die Allirten in Sebastopol eingedrückt sind. „Bevor man ins Feld rückt — sagt das „Journ. des Deb.“ in einem militärischen Artikel, — muß man den errungenen Vortheil regeln und die Besignahme organisiren, wofür man Sebastopol behalten will, was wahrscheinlich ist. In diesem Falle hat sich die Armee vielleicht einen ganzen Monat lang mit einer neuen Art von Arbeit zu beschäftigen. Folgendes hat sie nämlich jetzt zu thun und thut es ohne Zweifel auch: Das Innere von Sebastopol untersuchen, den Zustand der Lokalitäten kennen lernen, die Stadt reinigen, die Häuser aufsuchen, wo Truppen untergebracht werden können, einstweilen einige Bataillone dahin verlegen, welche in Handhabung der Polizei und öffentlichen Ordnung die Wache bestehen werden, und die zur Aufrechterhaltung der Fortifikation des Schutzes verwenden, da die Hauptarmee in ihren Stellungen immerfort kampiren muß. Ferner muß man alle Belagerungsbatterien desarmiren, die Kanonen, Mörser, ihre Projektillen und die dazu gehörige Munition auf die Schiffe schaffen, dergleichen alle Grabwerkzeuge, Schanzkörbe, Erdsäcke, die noch brauchbar sind; endlich alle Laufgräben auffüllen. Der Platz ist durch Wiederherstellung der Hauptringmauer in Verteidigungsstand zu setzen, die Kanonen und sonstige Kriegsgegenstände, die der Feind in der Stadt gelassen, sind aufzunehmen, unter die verbündeten Mächte zu vertheilen, und fortzuschaffen.“

London, 13. Sept. Die „Gazette“ bringt folgende ältere Depesche:

Vor Sebastopol, 1. Sept. Nyford! Die Belagerungsarbeiten konnten während der vergangenen Woche nur langsame Fortschritte machen, da sie der hellen Nächte wegen nur mit großen Schwierigkeiten unternommen werden konnten. Die Spitze der Sappe ist nur noch 150 Yards (450 Fuß) vom vorspringenden Winkel des Redan entfernt, und der Feind unterbricht die Arbeit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. In der Nacht vom 27. auf den 28. fiel eine 13büchige Bombe in ein auf der linken Seite des Redan befindliches Magazin, welches in die Luft sprang, einige wenige Unfälle verursachte, die Fortsetzung des Feuers jedoch in keiner Weise unterbrach. In der Nacht vom 29. auf den 30. v. stürzten sich die Vifets auf unsere vordere Laufgräben, warfen ein paar Schanzkörbe um, und tödteten unglücklicher Weise den Leutnant Preston vom 97. Regiment. Oberleutnant Sunbury vom 23., der die Reserve, und Kapitän Peggell vom 27., der die vorgeschobene Abtheilung kommandirte, denahmen sich in dieser Affaire äußerst tapfer. Die Besatzung macht sich die neue, über den Hafen gelegte Schiffbrücke mit großer Thätigkeit zu Nutzen, und täglich werden Borräthe aller Art nach der Nordseite geschafft. Starke Arbeiterabtheilungen sind beschäftigt, auf der Nordseite Werke aufzuführen; doch sind dieselben bis jetzt noch nicht weit genug vorgeschritten, um ein Urtheil über ihre Beschaffenheit zu gestatten. Aus den uns fortwährend zugehenden Berichten zu schließen, hat es den Anschein, als ob der Feind seine Macht zwischen den Höhen von Madenzie und Fort Konstantin konzentriert; und obwohl mehrere kleinere Positionsänderungen vorgenommen worden sind, ist doch keine Bewegung von so großer Bedeutung bemerkt worden, um darnach auf eine thatsächliche Absicht zu einem Angriff schließen zu können. Unsere sämtlichen Nachrichten beschäftigen die Beträge von den großen Verlusten, die der Feind täglich in Sebastopol erleidet, und daß in seinen Reihen in gewissem Grade Mißvergnügen herrsche. Ich schließe die Liste unserer vom 27. bis 30. Incl. erlittenen Verluste bei 1 Offizier, 1 Sergeant, und 20 Gemeine gefallen; 6 Offiziere, 4 Sergeanten, und 152 Gemeine verwundet) und habe die Ehre ic. James Simpson.

Die Lagerkorrespondenzen der englischen Blätter, die bis zum 1. d. reichen, kommen mit ihren Betrachtungen und Urtheilen über den bazumal in nächster Aussicht gestellten Sturm auf die Südseite allerdings zu spät, doch enthalten sie manche auch jetzt noch mittheilenswerthe Einzel-

heiten. Das Feuer der Allirten zwischen dem 18. Juni und 18. Juli, also in einer Zeit, wo Fürst Gortschakoff wiederholt gemeldet hatte, daß es bedeutend schwächer geworden sei, war noch immer kräftig genug unterhalten worden. Während dieser Epoche waren nämlich nicht weniger denn 8000 Kugeln von 8, 10, und 13 Zoll im Durchmesser in die Stadt geschleudert worden. Bedenkt man, daß jedes dieser Geschosse mit einer Fallkraft von 1000 bis 1800 Zimrn. das Terrain der Belagerten erreichte, um dort zu springen, so wird man sich von den Verlusten der heldenmüthigen Besatzung eine annähernde Vorstellung machen können. Die Explosion eines französischen Pulvermagazins auf dem Mamelon nach Mitternacht am 1. d., über die Fürst Gortschakoff seiner Zeit geschrieben hatte, war eine viel ernsthaftere Affaire, als die französischen offiziellen Berichte wohl eingestehen werden. Das Pulvermagazin der Batterie war, wie gebräuchlich, durch starke Querbalken und über diese aufgestaute Sandfäden bombensicher gemacht worden; aber unglücklicher Weise schlug eine feindliche Hohlkugel eben in dem Augenblick in einen Munitionswagen, als man diesen am Magazine zu füllen im Begriff war. Das Pulver im Wagen fing Feuer, und das Magazin, in dem 14,000 Pfund Pulver aufgespeichert lagen, sprang mit einem so furchtbaren Knalle in die Luft, daß die Erschütterung meilenweit zu spüren war. Auf die furchtbare Explosion folgte einen Moment lang Todtenstille; dann ertönte von den feindlichen Werken ein wildes Freudengeschrei, darauf heftiges Schießen aus allen ihren Stücken, das aber bald durch die englischen und französischen Werke überwältigt wurde. Veinabe eine Stunde lang nach der Explosion hing eine schwarze Wolke aus Staub und Rauch über dem Mamelon; der Mond beleuchtete hell die furchtbare Szene, und nur der Festigkeit der Franzosen und der Unentschlossenheit der Russen ist es zuzuschreiben, daß der Mamelon in dieser Nacht nicht verloren ging. Die Franzosen gaben ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 150 Mann an; im englischen Lager schätzte man ihn auf mehr denn das Dreifache; und ein Wunder war's, daß nicht mehr Leute zu Grunde gingen und daß die zunächst gelegenen Batterien keinen Schaden litten. Die Kugel war aus einem Mörser geschossen worden, eine Waffengattung, an der die Russen Mangel zu haben und von der sie erst kürzlich Zufahren erhalten zu haben scheinen. Auch der Ausfall gegen die englischen Laufgräben, dessen General Simpson in seiner oben veröffentlichten Depesche Erwähnung thut, war ziemlich ernstlicher Natur, und kostete den Engländern an 100 Leute. Im Uebrigen mußte man schon am 1. im Lager, daß der allgemeine Sturm nicht lange ausbleiben könne. Die Soldaten freuten sich darauf, und die Matrosen ließen sich durch die Aussicht auf den Todestampf nicht abhalten, nach dem Vorbilde der Jouvain Theateraufführungen zu geben, und hatten in einem zu künftigen Amputationen bestimmten Lokale ihren Theatertempel aufgeschlagen. Ihre Darstellungen werden als vortrefflich geschildert. Viel trugen zum guten Muthe der Truppen die Berichte bei, die von allen Ecken und Enden über die bedrohte Lage der belagerten Stadt einliefen. Deserteure erzählten von Meutereien und Händeln, und wirklich hatte man an einem der letzten Tage des August ein unregelmäßiges Gewehrfeuer aus dem Innern der Stadt vernommen, das sich wie Exekutionsfeuer anhörte. Andere erzählten von den großen Verlusten der Belagerten durch die Kanonen der Belagerer und durch Krankheiten, und wieder Andere von der Demoralisation des vor der Stadt liegenden Heeres, und daß man, um diese nicht zu steigern, die aus Sebastopol kommenden Kranken auf Umwegen nach Baltisch-Seraai bringe.

London, 13. Sept. Die Admiralität veröffentlicht folgende Depesche von Sir E. Lyons: 10. Sept., 10 Uhr 45 Min. Vormittags. Die Russen stecken ihre Dampfer in Brand; mehrere sind bereits bis auf den Wasserspiegel verzehrt und gesunken.

London, 13. Sept. General Simpson hat durch den Telegraphen einwilligen die Liste der beim Angriff auf den Redan gefallenen und verwundeten Offiziere eingeschickt. Unter den Getödteten sind 26 Offiziere, darunter 3 Oberstleutnants, 10 Kapitäne, und 10 Leutnants. Gefährlich verwundet wurden 17 Offiziere, darunter 2 Oberstleutnants, 2 Majore, 3 Kapitäne, und 9 Leutnants. Schwer verwundet sind 54, darunter 6 Oberstleutnants, 3 Majore, 14 Kapitäne, und 28 Leutnants. Schwere Kontusionen erlitten 2 Leutnants; leicht verwundet sind die Generale Van Straubenzee, Shirley, und Warren, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 5 Majore, 9 Kapitäne, und 21 Leutnants. Es wurden somit im Ganzen 114 Offiziere verwundet, 41 mehr als bei der Alma-Schlacht; die Zahl der gefallenen Offiziere war an beiden Schlachttagen dieselbe. — Die Namenliste der gefallenen und verwundeten Unteroffiziere und Gemeinen kann vor ungefähr 8 Tagen kaum eintreffen. Der „Globe“ gibt den Totalverlust auf 2000 Mann an.

Paris, 14. Sept. Die gestern schon telegraphisch erwähnte Mitteilung des „Moniteurs“ über den zu Sebastopol erlittenen Verlust der Franzosen lautet vollständig: „Durch tel. Depesche vom 11. Sept. theilt der Marischall Pelissier dem Kriegsminister mit, daß ungefähr 4500 Verwundete, worunter 240 Offiziere, in die Feldspitäler gekommen sind. Was die Zahl der Todten betrifft, die auf dem Schlachtfelde gefallen sind, so war es bisher nicht möglich, sie mit Genauigkeit anzugeben; allein nach der Ansicht des Oberkommandanten soll sie das gewöhnliche Verhältnis, d. h. etwa das Drittel der Verwundeten, nicht übersteigen.“ — Nach dem „Constitutionnel“ haben wir 5 getödtete und 7 verwundete Generale. Die Erstern sind: die Generale St. Pol, Breton, Marolles, Rivet (Generalstabchef des 1. Armeekorps), und Pondevès, der an seinen Wunden starb. Die verwundeten Generale wären: Boscquet, Mellinet (von der Kaisergarde), Lamotte-rouge, Cousson, Bignon, Trochu. Der siebente, den das Blatt nicht nennt, soll Mac-Mahon

sein. Der General v. Faillly ist, sichern Nachrichten zufolge, nicht verwundet worden.

Vom Azow'schen Meere.

Der „Russ. Inval.“ bringt Mittheilungen aus Kertsch vom 24. Aug. Nach den von Ausgewanderten eingegangenen Nachrichten, berichtet er, werden die dort befindlichen Soldaten durch verstärkte Arbeiten zur Errichtung eines Forts auf der Höhe, bei der frühern Pawloff'schen Batterie, außerordentlich angestrengt. Diese Befestigung ist jetzt mit 40 Geschützen versehen, und man erwartet noch andere aus Sebastopol. — In Kertsch und Jenikale stehen 1200 Franzosen, 4 bis 500 Engländer, und 11,000 Türken. Man erwartet noch die Ankunft von 400 Mann zur Komplettirung eines Marineregiments, das jetzt aus zwei Bataillonen besteht. In der Nähe von Kertsch halten sich beständig 10 Dampfer auf. In Jenikale und in Kertsch sind auch Krankenanstalten in verschiedenen öffentlichen Gebäuden eingerichtet; die Dampfer bringen beständig aus Sebastopol Kranke und Verwundete. Die Engländer und Türken leben sehr freundschaftlich mit einander; dagegen mit den Franzosen vertragen sich die Türken weniger. Die Verbündeten erwarten jede Minute einen Angriff der Russen; bei der alten Quarantäne, in der Nähe von Kamiesch-Burun, befinden sich zur Beobachtung der Straße nach Sultanowka beständig zwei Dampfer, ein französischer und ein türkischer.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, 6. Sept. (H. N.) Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz haben sich die Dinge, wie es scheint, bisher nicht geändert; mindestens ist es General Murawiew's sicherlich noch nicht gelungen, einen entscheidenden Schritt gegen Kars oder Erzerum zu thun. Einige Beachtung verdient dagegen eine andere Nachricht, nach der die Bewohner der Landschaft Ristien oder Ristizien am Kaukasus, die Ristizien, die Gegend von Pischawa beunruhigen. Der Chef der Pischawaer Miliz, Kapitän Alischanow, schickte denselben, die sich in einer Stärke von 500 Mann zusammengedrängt hatten, am 20. Juli ein kleines Pütel Milizen entgegen, das sich aber, wie aus dem sehr konfusen Berichte hervorgeht, keines besondern Erfolges zu erfreuen hatte. Es kam am 27. Juli ziemlich unverrichteter Dinge und mit Verlust von 4 Mann ins Lager zurück. Der Gegner soll 19 Todte und 6 Verwundete verloren haben.

Vom Stillen Meere.

London, 12. Sept. Ueber die Räumung von Petropaulowski durch die Russen veröffentlicht die Admiralität eine von Admiral Bruce eingelaufene Depesche vom 17. Juni, wodurch die schon bekannten Nachrichten bestätigt werden. Der Admiral meldet, daß er bei seiner am 30. Mai stattgehabten Ankunft den Platz vollständig geräumt fand, und daß weder Geschütze, noch Schiffe oder Mannschaften, sondern nur leere Brülungen und verödete Häuser anzutreffen waren. Am folgenden Tage begab er sich auf dem Baracouta, in Begleitung vom Kapitän der französischen Fregatte Alceste, M. Maurois, in den Hafen, woselbst sie drei Amerikaner trafen (die einzigen zurückgelassenen Einwohner), durch die sie erfuhren, daß die russischen Schiffe (Aurora (44), Dwina (20), Ditouga (20)), sammt den Transportschiffen Baikal und Tritsch) aus dem Eise herausgehoben worden, und am 27. (15.) April mit sämtlichen Kanonen, Kriegsvorräthen, Soldaten, und Regierungsbeamten, 800 an der Zahl, abgefahren waren. Ueber den Ort ihrer Bestimmung jedoch konnten sie keine Aufklärung erlangen. Die Russen hatten seit vorigem Jahr unermüdet gearbeitet; denn man fand 9 mit viel Kunst und Kraftaufwand angelegte Batterien für 54 Kanonen, die in einer Tiefe von 25 Fuß aus stark aneinander gebundenen, mit Erdreich ausgefüllten, in den Boden eingerammten Faschinen bestanden, von denen einige wieder mit einem Graben versehen, durch gedeckte Wege mit den anderen verbunden und rückwärts durch neugepflanzte Bäume gedeckt waren. Es waren alle eerdlichen Vorkehrungen zum Empfang des Feindes getroffen worden, bis der Befehl aus Petersburg, den Ort zu räumen, eintraf. Die Batterien wurden durch die Allirten zerstört, die Schonung der verlassenen Stadt wurde jedoch für eine Ehrensache gehalten. Ein schöner russischer Ballschiffsfänger von 400 Tonnen, Namens „Aian“, der aufgebracht wurde, wurde zerstört. Weiter meldet der Admiral, daß er auch deshalb bedauerte, die Stadt ganz verlassen angetroffen zu haben, weil er zwei im vorigen Jahr gefangene Matrosen auswechseln wollte; doch meldet er in einer zweiten Depesche von Sitta, 17. Juli, daß er durch Vermittlung der Amerikaner vor seiner Abfahrt von Petropaulowski mit dem dorthin zeitweiligen Plaggouverneur, Kapitän Martinhoff, in Kommunikation trat, und die 2 Gefangenen (einen englischen und einen französischen Matrosen) gegen 3 Russen ausgetauscht habe.

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Sept. Nachträglich gehen uns noch verschiedene Berichte über die Feier des 9. Sept. zu, die indessen nur konstatiren, daß das hohe Geburtsfest Sr. Kön. Hoheit des Regenten auch an den noch nicht genannten Orten mit derselben loyalen Freudigkeit begangen wurde, wie an den schon erwähnten. Die einzelnen Festlichkeiten waren meistens die schon vielfach berührten. Dergleichen verspätete Mittheilungen sind uns u. A. zugegangen aus Neustadt und Säckingen, und von Kleinern Orten aus Rothensels, Langensteinbach, und Niedereschach (A. Biltingen).

Karlsruhe, 15. Sept. Aus Neu-Orleans geht uns der 8. Jahresbericht der Direktion der deutschen Gesellschaft zu. Daraus ergibt sich, daß, während die Einwanderung von 1847 bis 1854 in beständigem Steigen begriffen war, dieselbe in diesem Jahre eine rückgängige Bewegung gemacht hat. Im Jahr 1847 betrug sie 17,548 Personen; diese Ziffer wuchs in fortwährender Bewegung

bis 35,965 im vorigen Jahre, während sie in diesem Jahre auf 27,012 Personen zurücklief. Aus dem Protokoll des Nachweisungsbureau's geht hervor, daß 8,872 Personen um Beschäftigung und 3756 um Arbeiter nachsuchten. 793 Frauenzimmer und 2782 Männer, zusammen 3575 Personen, erzielten Beschäftigung; darunter 165 Tischler, 109 Schuhmacher, 89 Schneider, und 77 Zimmerleute. Alle anderen Gewerbe haben eine weit geringere Ziffer. „Die auffallendste Erscheinung in den Einwanderungstabellen — sagt der Bericht — ist die bedeutende Abnahme der deutschen Einwanderung während der letzten zwölf Monate, 8953 Personen betragend; und speziell die der ersten fünf Monate des laufenden Jahres, welche gegen dieselbe Zeit in 1854 einen Ausfall von 13,044 Einwanderern zeigt; nämlich 6211 gegen 19,255. Das Jahr 1854 (vom 1. Jan. bis 31. Dez.) war, seit die Gesellschaft darüber Rechnung führt, das stärkste der deutschen Einwanderung und betrug über 40,000. Sollte die nächste Herbst-Einwanderung dieselbe verhältnismäßige Verringerung wie die des vergangenen Frühjahrs zeigen, so würde die Einwanderung des Jahres 1855 kaum 15,000 betragen, und mit Ausnahme des Jahres 1850 die niedrigste Zahl seit dem Bestehen der Gesellschaft ergeben. Mit wenigen Ausnahmen bestand die diesjährige Einwanderung im Allgemeinen aus Leuten, die das Land nur willkommen heißen kann. Ohne reich zu sein, brachten die Meisten doch einige Erziehungsmittel mit, um sich im Anfang gegen Mangel und später ihr Fortkommen zu sichern. Mit Erlangung von Arbeit aber, insbesondere für diejenigen, welche gegen unsern Rath hier in der Stadt blieben und kein gangbares Handwerk trieben, sah es oft sehr traurig aus. Arbeit war rar, der Lohn gering, und die Theuerung war und ist noch fortwährend sehr groß. Dies veranlaßte uns im Monat März zur Verbreitung eines Zirkulars, auf diese Uebelstände aufmerksam machend, und dessen Inhalt wir, als für unsere Lokalität berechnet, noch heute beistimmen. Wir rathen darin einzuweisen und bis andere Umstände obwalten, allen Unbemittelten das Einwandern nach hier ab, und begründen unsere Rathschläge auf Thatsachen, die wir sehen und die nicht bestritten werden können.“ Ganz besonders widerspricht der Bericht die massenhaft exportation von Gemeindepöbeln, gegen welche er den ernstlichsten Protest erhebt.

Bruchsal, 15. Sept. Obwohl auch bei uns die Rache schon recht kühl sind, und kürzlich ein ordentlicher Reif fiel, hat doch der Tabak nicht den mindesten Frostschaden gelitten, und fällt die Tabak-, sowie auch die Hopfenenernte in jeder Beziehung vortrefflich aus. Die Karloffelder bieten zwar mit ihrem abgekandenen, schwärzlichen Kraut häufig einen üblen Anblick dar, allein die Knollen selbst sind noch wenig von der Krankheit ergriffen, und jedenfalls ist deren Ertrag so außerordentlich groß, daß es nicht viel zu bedeuten hätte, wenn auch noch ein Theil davon zu Grunde gehen sollte. Merkwürdig ist es, wie die Kugbäume mit Früchten wahrhaft überladen sind. Ueberhaupt ist jetzt eine gute Zeit für die Landwirthschaft eingetreten, als die hohen Preise aller ihrer Produkte bei einem immerhin ergiebigen Ertrage die Rente des Grundbesitzes sehr erhöhen, wovon auch das namhafte Steigen der Güterpreise, die merkliche Abnahme der Auswanderungen, und das seltene Vorkommen von Vollstreckungen einen Beleg bilden, den man gern freudig willkommen heißt. Was namentlich das Letztere betrifft, so können wir versichern, daß in manchen Amtsbezirken die Gerichtsvollzieher in einer ihnen freilich nicht angenehmen, unfreiwilligen Ruhe verharren müssen. In dessen hat die Sache auch eine andere Seite, denn nicht allein die Klasse der Konsumenten, welche auf ein bestimmtes Einkommen angewiesen ist, sondern auch der eigentliche Handwerker- und Arbeiterstand sind durch diese andauernde Theuerung hart bedrängt, und wenn sich das Verhältnis nicht, wie man hoffen darf, bald mehr ausgleicht, so gehen dieselben einer trüben Zukunft entgegen, und es würde sich dann bald auch die Rückwirkung für die Produzenten einstellen; — doch wir wollen das Beste hoffen!

Mannheim, 10. Sept. (Schwab. M.) Seit einigen Tagen sind hier im Detailverkauf die Zuckerpriese um 2 kr. per Pfund gestiegen. — Herzog Bernhard von Weimar, der alljährlich unsere Stadt zu besuchen pflegt, ist wieder hier anwesend.

Freiburg, 14. Sept. (Frbgr. Ztg.) Gestern Mittag um 11 Uhr erlag Hofrath Dr. Anton Mayer, Professor des Zivilprozesses und Landrechts, einem Schlagflusse, der ihn wenige Stunden früher betroffen hatte, ohne daß er sich vorher leidend oder nur unwohl gefühlt hatte. In ihm verliert die Hochschule einen ihrer ausgetüchteten Lehrer, der seinem wissenschaftlichen Berufe und der Universität mit rastloser Kraftanstrengung diente. Er erreichte ein Alter von nur 50 Jahren 7 Monaten.

Freiburg, 14. Sept. (Frbgr. Ztg.) Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar kam gestern mit dem letzten Bahnzuge von Basel hier an, und nahm sein Absteigquartier im „Jägerhof“. Höchstpersönlich reiste heute Morgen mit dem Schnellzuge wieder ab. — Der General-Freih. v. Köder, Kommandant der Infanterie, ist zur Inspektion der beiden Garnisonsbataillone hier eingetroffen, und ihm gestern Abend ein militärisches Ständchen gebracht worden. — Auf die Rolle des nächsten Schwurgerichts wurde als weiterer Fall die Anklagesache gegen Karl Stiesel von Holzhausen, wegen gefährlichen Diebstahls, gesetzt. Die Verhandlungen werden Donnerstag, den 20. d. M., damit geschlossen werden. Ihre Dauer ist daher auf vier Tage beschränkt.

Koblenz, 13. Sept. Die Reise des Königs an den Rhein kann jetzt als gewiß angenommen werden, wie aus den neuesten Befehlen aus der Hauptstadt, so auch aus andern Anzeichen geschlossen werden darf. So ist gestern hier ein vollständigiger Feldtelegraph, bestehend aus eisernen Stangen und dem sonstigen Apparat, angelangt, welcher Schloß

Stolzenfels mit dem hiesigen königl. Residenzschloß für die Dauer der Anwesenheit Sr. Majestät in Verbindung setzen soll. Wie man sagt, trifft der König am 18. hier ein. Sr. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen, der durch eine leichte Unpäßlichkeit in Köln zurückgehalten wird, kommt heute Abend oder morgen früh hier an, und Prinz Friedrich Wilhelm gegen Mitte der nächsten Woche. — Ein unverbürgtes Gerücht will von einem Befehl wissen, den angeordneten Verkauf der Artilleriepferde nicht stattfinden zu lassen. — Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg langten gestern Abend von Trier hier an und erhielten sogleich den Besuch der Frau Prinzessin von Preußen. Der Großherzog ist nach Schloß Schauenburg zum Erzherzog Stephan, dessen Gemahlin heute nach Köln abgereist.

Berlin, 12. Sept. Der seit 6 Jahren hier bestehende Bapstverein, welcher sämtliche Richtungen der konservativen Partei vertritt, will seine Thätigkeit in Bezug auf die am 27. d. M. stattfindenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten wieder aufnehmen. — In diesen Tagen kommt unter dem Titel: „Politisches Martyrium, eine Kriminalgeschichte mit Aktenstücken und Belegen“, von Dr. Fischer, fürstlich Lippe'schen Geh. Rath a. D., die bereits früher angekündigte Schrift von Robert Hoffmann in Leipzig heraus. — Die von dem ehemaligen Lithographen C. W. A. Biermann eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen das vom k. Kreis-Schwurgerichte abgefasste Erkenntnis, wegen Ermordung seiner vier Kinder, durch welches die Todesstrafe gegen ihn ausgesprochen worden ist, kam gestern bei dem k. Obergericht zur Verhandlung, wurde aber als unbegründet zurückgewiesen.

Wien, 8. Sept. (Nat.-Z.) Die hiesigen Eisenbahn-Arbeiter haben seit gestern ihre Thätigkeit eingestellt, weil ihnen ein Tagelohn von 12 Sgr. nicht hoch genug dünkt.

Wien, 10. Sept. (H. N.) Das mit Rom abgeschlossene Konkordat wird wohl schon im Laufe der nächsten Woche amtlich publizirt werden, da sicherm Vernehmen zufolge die Ratifikation bereits erfolgt ist. Dasselbe besteht aus 35 Paragraphen. Das Thema der Mischehen wird vom Konkordat nur wenig berührt, und haben die bisherigen Bestimmungen in dieser Hinsicht auch in Zukunft in Kraft zu verbleiben; der Originaltext ist in deutscher Sprache verfaßt, und demselben eine lateinische Uebersetzung beigelegt. Es geschah Dies, um allen späteren Mißdeutungen und Disputationen von vornherein vorzubeugen, da die Erfahrung nur zu oft schon den Beweis geliefert hat, daß der lateinische Styl der römischen Kurie eine wörtliche Uebersetzung in eine andere Sprache nur schwer zuläßt.

Wien, 11. Sept. (Dr. J.) Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in der Krimm haben die Stimmung unserer Völkse sehr gehoben. London ging von 11,04 auf 10,56 zurück.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Der heutige „Moniteur“ enthält eine ausführliche Beschreibung der gestrigen Siegesfeier in der Notre-Dame-Kirche. Um 12 Uhr, sagt derselbe, wurde ein feierliches Te Deum in der mit Draperien reich ausgeschmückten Kathedrale gesungen. Das ganze Schiff war mit Blumen und Wimpeln, mit den französischen, englischen, sardinischen, und türkischen Nationalfarben behängt. Vor dem Thor war ein Altar errichtet worden, dem gegenüber, in der Mitte des Schiffs, auf einer Estrade ein Ehrensitz und ein Betstuhl für den Kaiser stand. Rechts von dieser Estrade befand sich unterhalb ein Lehnstuhl für den Prinzen Jérôme, und rechts vom Altar stand ein Hauteuil für den Erzbischof. Die zu dieser Feier geladenen Personen nahmen auf den für sie bezeichneten Sitzen Platz. Die Seitengänge waren dem Publikum eingeräumt. Um 12 Uhr verließ der Kaiser den Tuilerienpallast. Die Nationalgarde bildete auf der rechten Seite, die Kaisergarde und die Linientruppen auf der linken in allen Straßen, wodurch der kaiserl.

Zug kam, vom Tuilerienpallast bis zur Notre-Dame-Kirche Spalier. Den Zug eröffnete der General Korte, Kommandant der Truppen, mit seinem Generalstab, und der Generalstab des Marschalls Magnan, Oberkommandanten der Armee. Dann folgten zwei Schwadronen Gviden mit ihrem Oberleutnant und Musik an der Spitze; vier Vorreiter; drei sechsspännige Wagen; in dem ersten saßen der Adjutant des Prinzen Jérôme Napoleon, der Kammerherr und Pallastpräses vom Dienst, der erste Kammerherr; im zweiten die Adjutanten des Kaisers; im dritten der Divisionsgeneraladjutant des Pallastes, der Großmarschall des Pallastes, der Oberkammerherr, der Oberzeremonienmeister. Sechs Vorreiter und die kaiserl. Stallmeister ritten dem Staatswagen des Kaisers voran, zu dessen Linken der Prinz Jérôme Napoleon saß. Rechts vom Wagen ritten der Oberjägermeister und der Oberkammerherr, und links der Adjutant vom Dienst, der Kommandant der Cent-Gardes, und der Ordonnanzoffizier vom Dienst. Hinter dem Wagen folgten die Ordonnanzoffiziere und die Schwadron der Cent-Gardes. Zwei Garde-Kürassier-Schwadronen mit ihren Obersten und Musik an der Spitze schlossen den Zug.

Der Kaiser wurde am Eingang der Kirche von dem Erzbischof und dem Metropolitankapitel empfangen. Nachdem der Erzbischof dem Kaiser das Weihwasser gereicht hatte, richtete er folgende Worte an denselben:

Sire! Ich komme, um Er. Majestät an der Schwelle dieses erhabenen Tempels zu empfangen, welcher heute von dem Jubel über den Ruhm Frankreichs widerhallt.

Nügen unsere feierlichen Dankausagen für den glänzenden Sieg, womit er unsere Waffen gekrönt hat, zu Gott emporsteigen!

Ein so großer Heldennuth wird bald seinen Lohn empfangen. Das große Ziel, welches Er. Majestät im Verein mit Ihren Alliierten mit so vieler Festigkeit und Weisheit verfolgt, wird nun bald erreicht sein, ein ruhmvoller und dauerhafter Friede wird errungen werden.

(Nach dem „Constitutionnel“ hätte der Erzbischof, unter Anspielung auf die interessanten Umstände der Kaiserin, seine Ansprache mit folgenden Worten geschlossen: „Aber, Sire! was den Jubel der Nation unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch erhöht, ist der Gedanke, daß der Himmel Ihnen, nach allen diesen Triumpfen, noch überdies innere (häusliche) Freuden bereitet, welche Ihrem Herzen um so süßer sein werden, als sie auch dem Staate zum Glücke dienen werden.)

Der Kaiser antwortete:

Ich komme hierher, um dem Himmel für den Triumph, den er unsern Waffen besetzt hat, zu danken; denn ich erkenne gerne an, daß trotz der Geschicklichkeit der Generale und des Muthes der Soldaten Nichts ohne den Schutz der Vorsehung gelingen kann.

Nachdem der Kaiser Platz genommen hatte, begann die feierliche Zeremonie. Das Te Deum wurde von den Choristen der kaiserl. Kapelle unter Kubers's Diktation gesungen. Nach dem Te Deum wurde der Kaiser auf dieselbe Weise, wie bei seinem Eintritt, bis zum Hauptportal zurückgeleitet. Artilleriegeschossen verkündeten die Her- und Hinfahrt des Kaisers nach den Tuilerien. Eine unzählige Menschenmenge jubelte dem Kaiser auf seinem ganzen Zuge entgegen; die Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ ertönten bis in das Innere der Kathedrale, welche die Menge, die voll Begeisterung dahin strömte, kaum fassen konnte.

Eine sehr große Anzahl der fremden Gesandten hatte sich in die Notre-Dame-Kirche begeben. Man bemerkte namentlich den päpstlichen Nuntius, die Gesandten von England, der Türkei, von Oesterreich, Preußen, Sardinien, Spanien, Portugal, Neapel, der Vereinigten Staaten, der Niederlande, von Baden, die Geschäftsträger von Toskana, Griechenland, der Schweiz, die Repräsentanten der vereinigten Staaten Nordamerikas, die Legationssekretäre von Sachsen und Hannover. (Nach dem „Constitutionnel“ waren die Gesandten von Belgien, Schweden, Dänemark, Bayern, und Württemberg nicht anwesend.) Die Illumination gestern Abend war äußerst reich und,

wie schon gestern bemerkt, viel allgemeiner, als die bei der Anwesenheit der Königin von England. In allen, selbst den kleinsten Straßen waren nur wenige Häuser ohne Lampen oder buntfarbige Papierlaternen. Von den Seinebrücken aus gewährten Notre-Dame de Paris und die Tuilerien einen imposanten Anblick. Auch die Gesandtschaften hatten sich von der allgemeinen Siegesfeier nicht ausgeschlossen, und man konnte sich überzeugen, daß sogar Oesterreichs und Preußens diplomatische Vertreter, wie sie schon dem Te Deum beigewohnt hatten, es eben so wenig an Lichtern fehlen ließen, um das für Frankreich so glückliche Ereignis feiern zu helfen. Trotz eines leichten Regens waren die Boulevards und Hauptstraßen gepreßt voll von Neugierigen.

Der „Fleurus“ und die Dampffregatte „Christoph Colomb“ kamen am 11. Sept. von Toulon nach Marseille, um dort Truppen und Munition nach der Krimm einzuschiffen, kehrten aber am 12. ohne Ladung wieder nach Toulon zurück, ein Umstand, der sehr bezeichnend ist. — Die Rente ist auch heute wieder merklich gefallen, was man der Hinauffezung des Diskontos der englischen Bank um 1/2 % zuschreibt, sowie auch der Verminderung des Baarvorraths der Bank von Frankreich um 50 Millionen. 3% 67.20.

Karlsruher Wochenschau. Sonntag, 16. Sept.: Gr. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: Der englische Kavaleriangriff während der Schlacht von Inverman, von F. Kaiser in Berlin (im Besitze Sr. Königl. Hoheit des Regenten); eine Zigeunerin, angeblich von Murillo; das Gewitter, angeblich von G. Pouffin. Bildhauerei: Porträtdüße Genelli's, von Professor Rauch in Berlin, Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Regenten. Zeichnungen: 47 Blatt Handzeichnungen verschiedener neuerer Meister. Photographien: 4 Blatt Photographien, von Hansstengel in München (unretouchirt). Kataloge der Gemäldesammlung, Wafensammlung, und Mittheilungen sind bei dem Galleriebienner zu haben. Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden, Morgens von 10 bis 1 Uhr. Ausstellung: Der Engel des Gebets, Delgemälde von Hofmaler Reff in Petersburg. — Montag, 17.: Im Grob. botanischen Garten sind die Pflanzenhäuser dem Publikum geöffnet Morgens von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Grob. Naturalienkabinet, dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Dienstag, 18.: Grob. Hoftheater: „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel in 5 Akten, von Göthe. „Iphigenie“: Fräul. Emilie Preuser, als Gast.

Neueste Post.

Paris, 13. Sept. Man schreibt dem „Schw. M.“: Der Frieden steht nach der allgemeinen Uebersetzung nicht in Aussicht, so friedensgeneigt auch die russische Sprache in den letzten Notizen klang. Außer der schon bekannten vom 16. Juni existirt, wie man weiß, noch eine andere, die ein späteres Datum trägt. Diese soll deutlich unter dem Eindruck geschrieben sein, daß Sebastopol fallen werde. Man begreift daher, daß sie friedlich genug ausah, aber wohlverstandene „konvenable Bedingungen“ auf westlicher Seite vorausgesetzt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 16. Sept., 3. Quartal, 95. Abonnementsvorstellung. Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Griminger statt der angekündigten Oper „Alceste“: Norma, große Oper in 2 Aufzügen, von Bellini.

Aktien-Gesellschaft Berghaupten.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit benachrichtigt, daß die durch die Generalversammlung vom 30. Juni beschlossene Abänderung einiger Paragraphen der Statuten vom groß. bad. Ministerium des Innern genehmigt wurde, und daß der Druck der neuen Aktien mit Dividendenchein, welche durch obige Abänderungen notwendig geworden, nunmehr vollendet ist. Es werden daher die Herren Aktionäre aufgefordert, 1) die alten Aktiencheine sammt Coupons gegen neue Aktien mit Beilage von Dividendenchein bei den Herren G. Müller & Co., Bankiers hier, von heute an auszutauschen, und 2) den Umtausch der einzelnen Partial-Aktien gegen ganze Aktien bei den vorgenannten vornehmen zu wollen; 3) die neuen, abgeänderten Statuten in Empfang zu nehmen.

Karlsruhe, den 15. September 1855.
Die Direktion.

D.817.[2]1.
Grimmerungsfeier
an das 25jährige Jubiläum in
Weinheim Sonntag, den 7. Okto-
ber. Zusammenkunft Vormittags zwi-
schen 8 und 11 Uhr im Pfälzer Hof.

D.808.
Dankagung!
Vergangenen Donnerstag, den 6. d. M., schied Herr Bilas Gantert, welcher beinahe 4 Jahre hier der Seelsorge wartete, aus unserm Kreise, um seinen neuen Posten als Pfarverweser in Paderborn anzutreten.
Wir unterzeichnete Ortsvorstände setzen uns ver-

pflichtet, diesem hochwürdigem Herrn im Namen unserer Gemeinden den Dank hier öffentlich auszusprechen für all den Eifer, den Er während seines Dienstes in Unterrichtsbetheilung in den Schulen, sowie in gediegenen, ernstlichen Kanzelvorträgen und sonstigen Berichtigungen in der Kirche stets bewiesen. Mit nicht weniger Liebe und Sorgfalt war Er bemüht, seinen anvertrauten Schülern in ihren letzten Jügen Worte des Trostes zu leihen und ihnen die ewige Wegzeigung zu reichen. Diese Handlung wurde Ihm, in Folge der in letzten Jahren hier waltenden Krankheiten, oft zu Theil, und trotz der hinsichtlich der Lage so sehr beschwerlichen Pfarrgemeinde, trotz Nacht und oft härmlichem Wetter, besuchte er zu jeder Stunde mit gutem Willen so gerne die Hütte des Bettlers wie die Wohnung des reicheren Bürgers.
Wenngleich wir uns über die Beförderung dieses Herrn freuen, so müssen wir doch den Verlust dieses Seelsorgers bedauern, welcher während seines hiesigen Wirkens in jeder Hinsicht die volle Zufriedenheit und hiedurch die Verehrung und das Vertrauen aller Pfarrangehörigen erworben. Möge Er an seinem neuen Bestimmungsorte recht lange zum Heil und Segen seiner Herde wirken, und Ihm gleich dankbare Anerkennung wie hier zu Theil werden.

Nochmals unsern Dank und unser Lebwohl!
Die Ortsvorsteher in
Ottenshofen: Seebach:
Königer, Bürgermstr. Bürk, Bürgermstr.
Schneider, G.R. Maier, G.R.
Steinle, G.R. Huber, G.R.
Koneker, G.R.
Furchebach:
Falk, Bürgermeister.
Schreiber, G.R.
Hermann, G.R.
Koth, G.R.

D.802.[2]2. Darmstadt.
Lehrer.
Für einen Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften wird an einem Knabeninstitute in Darmstadt am Anfang oder Mitte Oktober eine

Stelle vacant. — Anmeldungen (Zeugnisse in Kopie oder Original enthaltend) beliebe man (Frankfurt) unter A. B. C. poste rest. Darmstadt einzuliefern.

D.10. Karlsruhe.
Anerbieten.
In eine stille Familie wird ein Säuler, der das Lyceum oder das polytechnische Institut besucht, in Kost, Wohnung und elterliche Pflege aufzunehmen gesucht. Adresse: Alademiestraße Nr. 30, eine Seite, bod.

D.818.[2]1. Karlsruhe.
Stellegesuch.
Ein gebildetes Frauenzimmer von geartetem Alter, das in häuslichen, sowie in seinen Arbeiten sehr erfahren ist, wünscht bei einer achtbaren Familie eine Stelle anzunehmen. Nähere Auskunft wird erteilt: Langstraße Nr. 132.

D.789. Pforzheim.
Rebelingsgesuch.
In ein Langwaarengeschäft auf hiesigem Plage wird ein Lehrling gesucht.
Anfragen beantwortet
Adolph Haberstroh, Kommissionär.

D.782. Heidelberg.
Anzeige.
Beim Beginn des Schuljahres werden Knaben, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, und sich zugleich in englischer und französischer Sprache ausbilden sollen, bei mir in Kost und elterliche Pflege genommen.
Heidelberg, den 12. Septbr. 1855.
Dr. Gaspar.

D.764.[2]2.
Mühle-Verkauf.
In einem Marktsiedel des Mittelrheinstromes ist eine frequente Mühle mit drei Mahlgängen, einem Schälengang nebst Einrichtung einer Schwingmühle und Säubere; ferner eine Deilmühle mit zwei Holländerpressen

und Handreise zu verlaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt Kaufmann F. Hofhainz in Bruchsal.

Hausverkauf.
D.480.[4]3. Es wird ein noch im besten Zustande befindliches, von Stein erbautes Wohnhaus in Baden-Baden aus freier Hand und unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen gesucht. Dasselbe liegt in einer der schönsten und besten Lagen der Stadt, besteht aus 3 Stockwerken, hat Stallung und sonstige Bequemlichkeiten, und würde seiner großen Räumlichkeit wegen sich zu jedem Etablissement eignen.
Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

D.809.[4]1. Karlsruhe.
Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.
In dem Leihhaus-Bureau werden veräußert,
Montag, den 17. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr:
Manns- und Frauenkleider;
Dienstag, den 18. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr:
Leib-, Tisch- und Bettweibzeug;
Mittwoch, den 19. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr:
Goldene und silberne Taschenuhren mit und ohne Repetierwerk, silberne Es- und Kaffeelöffel, Ohr- und Fingerringe, Brochen, Sticknadeln, Reizzeuge u.;
Donnerstag, den 20. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr:
Ober- und Unterbetten, Pfluden, Kissen, Garn, Schuhe, Stiefel, Zinngeschloß, Bügel-eisen, Regenstirme u.;
Freitag, den 21. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr:
Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Utenwaaren.
Karlsruhe, den 14. September 1855.

